Torpedobooten verstärkt werden und bei den künftig auf Stapel zu legenden Fahrzeugen kleinere, aber schnellfahrende Schiffstypen bevorzugen. Für die Zwecke der fortificatorischen Landesvertheidigung sollen die Festungswerke von Kopenhagen durch den Bau einer Anzahl neuer Forts nördlich der Stadt eine neue Erweiterung und Verstärkung erfahren. Ferner wird die Anlage einer Festung im Innern Jütlands projectirt, voraussichtlich in der Nähe der im Mittelpunkte der Halbinsel, an der von der Süd-Nordbahn Fredericia-Frederikshavn abzweigenden westlichen Strecke Randers-Struer gelegenen Stadt Viborg. Schließlich wird der Küstenschutz durch Vermehrung der Unterseeminen und Errichtung von besonderen Minenstationen des Weiteren verstärkt werden.

Nachrichten aus Konstantinopel lassen keinen Zweifel darüber, daß man sich dort, trotz der Beschwichtigungsversuche, die von Rom aus gemacht worden sind, bezüglich der italienischen Absichten auf Tripolis beunruhigt fühlt. Seit der französische Botschafter in Rom, Barrère, zu Neujahr erklärte, daß zwischen Frankreich und Italien das vollkommenste Einvernehmen herrsche und daß zwischen den beiden Ländern „keine Mittelmeerfrage mehr bestehe", scheint der Sultan sich des Besitzes des letzten ihm noch an der afrikanischen Nordküste verbliebenen Vasallenstaates nicht mehr sicher zu fühlen. Jedenfalls sind, so schreibt der „Schwäb. Merc.", Anzeichen dafür vorhanden, daß er entschlossen ist, sich seine Anrechte nicht ohne Weiteres aus den Händen reißen zu lassen. Wie berichtet wird, sind die türkischen Besatzungen während der letzten Monate beträchtlich verstärkt worden. Auch sollen Vorkehrungen für örtliche militärische Organisationen der Bevölkerung getroffen worden sein. Die Absicht, Präfecturen und Garnisonen in Bombah und Tobruk zu errichten und die Küstenvertheidigungswerke von Benghasi zu verstärken, wird als eine Folge der neulichen Aeußerungen Prinetitts bezeichnet, die auch der Gegenstand einer Interpellation im britischen Parlamente waren. Der italienische Minister des Auswärtigen erklärte, daß Italien auf bestem Fuße mit der Türkei stehe, daß kein Grund für die Vorbereitung einer militärischen Expedition bestehe und daß die italienische Regierung den Wunsch hege, es möchte sich nichts ereignen, was eine Aenderung ihrer Pläne nöthig machen könnte. Diese Versicherungen würden vielleicht auf den türkischen Argwohn beschwichtigend gewirkt haben, wenn nicht Prinetti weiter hinzugefügt hätte, daß thatsächlich Vorkehrungen getroffen wurden, daß dies aber nur deswegen geschehen sei, „damit Italien sich nicht unvorbereitet fände, wenn seine Interessen am Mittelmeer durch eine Aenderung im mittelländischen status quo bedroht würden." Der Sultan dürfte sich gesagt haben, daß augenblicklich keine Macht die Absicht bekende, den status quo im mittelländischen Meere zu stören, und es ist daher nicht unnatürlich, wenn Prinetti's Zugeständnis, daß Vorbereitungen militärischer Art wirklich stattgefunden haben, in Konstantinopel mit einiger Beunruhigung aufgenommen worden sind. Die Schlußfolgerung liegt für die Türken nahe, daß, wenn augenblicklich die Möglichkeit einer Bedrohung der Lage der Dinge im Mittelmeer besteht, diese Bedrohung eben nur von Italien ausgehen könnte. Englische Blätter glauben die italienische Regierung zur Vorsicht mahnen zu müssen. Der Sultan, dessen Macht der italienischen nicht gewachsen ist, könnte auf afrikanischem Boden vielleicht Unterstützung von ganz unerwarteter Seite empfangen. Die kürzlich erfolgte Besetzung Bilmas durch türkische Truppen hätte kaum stattfinden können, wenn nicht der im Augenblick sehr rührige mächtige Scheik El'Senussi zugestimmt hätte, dessen Abgesandte sich in beständigem Verkehr mit des Sultans Vertretern in Tripolis befinden und sogar bis nach Konstantinopel gereist sein sollen. Es ist anzunehmen, daß der Sultan eine verzweifelte Anstrengung machen wird, ehe er sich die letzte Spur türkischer Oberhoheit in Afrika entreißen läßt, und daß er dabei gegen jede christliche Macht der Hilfe des fanatischen Scheiks El Senussi sicher ist, der, wie vor einigen Wochen berichtet wurde, über eine gut bewaffnete Gefolgschaft von 20 000 Mann verfügt.

Deutsches Reich.

Berlin, 5. Mai. (Reichszuschuß zur Invaliditäts- und Altersversicherung.) Es darf als ganz sicher angesehen werden, daß unter den Ausgabeerhöhungen im Reiche, welche für das Finanzjahr 1901 gegenüber dem Etat beim Finalabschluß der Reichshauptcasse zu verzeichnen sein werden, sich auch wieder eine solche beim Fonds für den Zuschuß zur Invaliditäts- und Altersversicherung vorfinden wird. Die genaue Abrechnung auf diesem Gebiete ist noch nicht abgeschlossen, indessen wird man wohl der Wirklichkeit ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß die Ueberschreitung über den Etatsansatz sich auf etwa eine Million Mark belaufen werde. Da der Etat für 1901 an der betreffenden Stelle eine Summe von 34,1 Millionen Mark aufwies, so hat also in Wirklichkeit die Belastung des Reiches aus den auf Grund des Invalidenversicherungsgesetzes zahlbaren Renten im letztverflossenen Jahre die Höhe von 35 Millionen Mark erreicht. Schon seit dem Jahre 1895/96 sind die Etatssätze für den Reichszuschuß zur Invaliditäts- und Altersversicherung regelmäßig hinter der Wirklichkeit zurückgeblieben, im Jahre 1895/96 um eine Million, 1896/97 um mehr als eine Million, 1897/98 um nahezu ½ Million, 1898 um 0,8 Million, 1899 um 1 Million und 1900 um 1,1 Million Mark. Die Ueberschreitung des Etatssatzes für 1901 um etwa eine Million Mark würde sich demzufolge einer Reihe von ähnlichen Vorgängen in der Vorzeit anschließen. Man ersieht daraus, daß die Schätzungen der Wohlthaten, die das Invalidenversicherungsgesetz den Arbeitern bringt, immer noch gegen die Wirklichkeit zurückstehen. Der Hauptsache nach folgt die Ueberschreitung des Etatsansatzes für 1901 aus der Steigerung der Invalidenrenten, deren Erlangung bekanntlich durch das neue Invalidenversicherungsgesetz wesentlich erleichtert ist.

* **Berlin**, 5. Mai. Eine Aenderung der Rückfahrkarten ist, wie sich jetzt herausstellt, in der That beabsichtigt. Aber es handelt sich nicht um irgend welche tarifarische Neuerungen, sondern lediglich um eine Veränderung der äußeren Form der Rückfahrkarten, in der die Bahnverwaltung eine Besserung vermuthet.

In einem den Eisenbahndirectionen zugegangenen Erlasse des Eisenbahnministers ist es von diesem u. A. auch für zweckmäßig bezeichnet worden, eine Aenderung des Systems der Rückfahrkarten eintreten zu lassen. Diejenigen Eisenbahndirectionen, denen Fahrkartendruckereien unterstehen, wurden veranlaßt, eingehende Ermittelungen darüber anzustellen, ob die Herstellung doppeltheiliger Rückfahrkarten nach gegebenem Muster mit den im Gebrauch befindlichen Maschinen Schwierigkeiten begegnen, und worin diese bestehen würden. Die Karten sollten nöthigenfalls auf etwas schwächerer Pappe gedruckt und in der Mitte zusammengefaltet werden. Uebereinandergelegt sollten beide Theile der Form, Größe und Stärke der Edmonson'schen Karten ungefähr entsprechen. In Ausführung dieser ministeriellen Anordnung werden nun einer Mittheilung der Eisenbahndirection Altona zufolge demnächst u. A. von Hamburg und Altona aus für verschiedene Verkehrsbeziehungen zweitheilige Rückfahrkarten zur Ausgabe kommen, die aus je einem Abschnitt für die Hinfahrt und einem für die Rückfahrt bestehen. Für die Hinfahrt haben die neuen Karten nur dann Gültigkeit, wenn beide Abschnitte zusammenhängen. Den Reisenden ist deshalb die sorgfältige Behandlung der Karten zu empfehlen. Die Einträgung des Datumstempels erfolgt lediglich auf dem Abschnitt für die Rückfahrt. Bei Beendigung der Hinfahrt wird der für diese bestimmte Abschnitt von Bahnsteigschaffnern von der Karte losgetrennt und abgenommen, so daß der Reisende für die Rückfahrt nur im Besitze des für sie bestimmten Abschnitts verbleibt.

— Der Kaiser und die Kaiserin besuchten heute Nachmittag zwei Stunden die große Kunstausstellung unter Führung des Professors Kampf.

— Heute Abend 10 Uhr fand in Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der Prinzen und der Generalität eine Trauerfeier für den Prinzen Georg von Preußen statt. Die liturgische, von einem Gesange des Domchors eingeleitete Feier hielt der Generalsuperintendent D. Faber ab. Sodann erfolgte die Ueberführung nach dem Interimsdome, wo die Leiche vorläufig beigesetzt wurde. Der Kaiser und die Prinzen folgten zu Fuß.

— Das preußische „Armee-Verordnungsbl." veröffentlicht einen Armeebefehl vom 3. d. M., nach dem anläßlich des Ablebens des Prinzen Georg die Officiere der Armee dreitägige Trauer anzulegen haben. Eine Abordnung des Ulanen-Regiments Nr. 4 hat an den Trauerfeierlichkeiten Theil zu nehmen.

— Der deutsche Kronprinz vollendet am 6. d. M. sein 20. Lebensjahr.

— Prinz Albrecht wird am 12. d. M. seine Reise nach Madrid antreten, um als Vertreter des Kaisers bei der Eidesleistung des Königs Alfons XIII. von Spanien, die am 17. stattfindet, zugegen zu sein. Auf dieser Reise wird der Prinz von dem Obersten von Tehn-Rotfelser, Commandeur des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, dem persönlichen Adjutanten Rittmeister von der Schulenburg, dem Flügeladjutanten Rittmeister von Berge und Herrendorff und dem Oberstabsarzt Dr. Keitel, Regimentsarzt des Braunschweigischen Infanterie-Regiments Nr. 92, begleitet sein. Auf besonderen Befehl des Kaisers werden sich dem Prinzen auch dessen zweiter Sohn, Prinz Joachim Albrecht, und Generalleutnant und Generaladjutant von Moltke, Commandeur der 1. Garde-Division, anschließen.

— Die „Nat.-Ztg." meldet: „Die Unterredung des Reichskanzlers mit dem Präsidenten des Reichstags und verschiedenen Parteivertretern über die Geschäftslage des Reichstags hat nicht im Reichstagsgebäude, sondern im Reichskanzlerpalais stattgefunden. Als Wirkung der Besprechungen ist jetzt als nahezu sicher zu betrachten, daß der Reichstag am Mittwoch, dem Tage vor Himmelfahrt, in die Pfingstferien gehen und dann im Juni noch auf etwa acht Tage zusammentreten wird. Die Vertagung bis zum Herbst soll keinesfalls vor Erledigung des Zuckersteuergesetzes verfügt werden." — Der „Post" zufolge haben sogar im Reichskanzlerpalais auf Veranlassung des Grafen Bülow bereits zwei Conferenzen mit maßgebenden Mitgliedern des Reichstags stattgefunden, jedoch um eine Verständigung in Bezug auf wichtige Positionen im Zolltarif anzubahnen. Die eine Conferenz soll am Freitag, die andere am Sonnabend abgehalten worden sein.

— Die nationalliberale Fraction hat durch den jähen, tragischen Tod des Abg. Friedel in Folge des Eisenbahnunglücks zwischen Leipzig und Bitterfeld einen schmerzlichen Verlust erlitten. Abg. Friedel gehörte dem Reichstag seit dem 6. März 1900 an und vertrat den 2. Oberfränkischen Wahlkreis als Nachfolger des im Jahre 1900 verstorbenen Abg. v. Fischer. Der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Abgeordnete hat nur ein Alter von 47 Jahren erreicht. Während seiner kurzen Wirkungszeit als Reichstagsabgeordneter war er einer der Fleißigsten, die nur selten und nothgedrungen eine Sitzung versäumten. Noch am Freitag war er im Reichstag anwesend, mußte aber wegen unaufschiebbarer, dringlicher Geschäfte nach der Heimath reisen. Sein Pflichtgefühl als Reichstagsabgeordneter rief ihn nach Berlin zurück; nicht weit von seinem Reiseziel kam er durch die Eisenbahnkatastrophe auf schreckliche Weise ums Leben. — Die nationalliberale Partei und Reichstagsfraction wird dem bescheidenen und pflichttreuen Manne stets eine ehrende Erinnerung widmen.

— Nach der „Nat.-Ztg." ist vom preußischen Staatsministerium noch kein Beschluß darüber gefaßt worden, ob und wann die angekündigte neue Polenvorlage dem Landtage zugehen soll. — Nach der „Post" dagegen steht die Einbringung der neuen Polenvorlage unmittelbar bevor. Sie soll beantragen: Die Bewilligung von 100 Millionen Mark für den Ansiedelungsfonds und 100 Millionen Mark zum Ankauf von Domänen. Wenn irgend möglich, wird noch vor der Pfingstpause die erste Lesung vorgenommen werden, die mit der Ueberweisung an die Budgetcommission schließt.

— Zu den gelegentlich des Todes des früheren Oberpräsidenten von Westfalen von Hagemeister wieder durch die Blätter gegangenen Gerüchten über die Umstände, die seinen Rücktritt begleiteten, wird dem „Hamb. Cour." vom Regierungspräsidenten a. D. Himly, damals Oberpräsidialrath in Münster, geschrieben: Herr von Hagemeister war vor Eintreffen der Nachricht über den i. J. 1889 völlig unerwartet von den jungen Schleppern veranlaßten Bergarbeiter-Streik auf einem Sonntagsausflug begriffen, welchen er, nach telegraphischer Benachrichtigung über den Vorfall meinerseits, sofort unterbrach und sich noch an demselben Abend in Ausübung seines Amtes nach Gelsenkirchen begab. Er ist während der ganzen Zeit des Streiks, also bis zu seinem Abgange, auf seinem Posten verblieben, und hat die sogenannte Schlacht von Ahlerbeck-Depesche, irrthümlich berichtet von dem selbstgetäuschten damaligen Arnsberger Regierungspräsidenten, selbst Seiner Majestät dem Kaiser telegraphirt. Der Scherz: „Alles ist ruhig, bis auf die Civilbehörden", welcher schon zur damaligen Zeit verbreitet wurde, ist, wie es heißt, auf einen im Streikgebiete anwesenden Cavallerie-Brigadier zurückzuführen. Herr v. Albedyll hat ihn kaum gemacht.

— Die „Nat.-lib. Corresp." schreibt: Zu der Feststellung der Thatsache, daß ein katholischer Geistlicher zu Schrimm, den wir mit Namen genannt haben, den Beichtstuhl zur Bekämpfung deutsch-nationaler Bestrebungen gemißbraucht hat, schweigt die Centrumspresse still, nur die „Köln. Volksztg." wirft die Frage auf, wie man sich denn eine solche Feststellung der Bestätigung unserer Mittheilung denke, ob denn aus der Erzählung einer Frau eine große Staatsaction gemacht werden solle? — Für die Thatsache selbst, daß Vicar v. Zakrzewski im Beichtstuhl auf die Frau eines Beamten einen unerhörten Druck ausübte, damit dieser von seinen deutsch-nationalen Bestrebungen ablasse, findet die „Köln. Volksztg." kein Wort des Tadels! Auch das sei vorläufig festgestellt!

— Die „Köln. Ztg." schreibt: In der Frage der Anwendung von C oder K bei der Schreibung von Ortsnamen hat jetzt der Regierungspräsident von Potsdam eine Entscheidung getroffen. Eine Verfügung bestimmt von Landespolizeiwegen, daß die Stadt Köpenick und der ebenfalls im Kreise Teltow liegende Theil des Gutsbezirkes Köpenicker Forst zukünftig Göpenick und Cöpenicker Forst zu schreiben ist. Eine andere Verfügung bestimmt, daß die im Kreise Angermünde liegende Ortschaften Kriewen und Krussow zukünftig mit C zu schreiben sind. Es unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, daß die Namen der genannten drei Orte slawisch sind, also ein Grund für die Ersetzung des K durch C eine Verbesserung nach Ballhorn's Muster ist. Solamen miseris socios habuisse malorum! Die Zöllner in Cöln können nun über die Elbe den Göpenickern als Unglücksgefährten die Hand reichen.

— Der Gesetzentwurf, betreffend den höheren Verwaltungsdienst in Preußen, hat die Unterschrift des Königs erhalten und wird täglich im Abgeordnetenhause erwartet.

— Nachdem auch England seine Bereitwilligkeit zu der Durchführung des Planes, Untersuchungen über die Frage der Fischerei in der Nordsee und in den angrenzenden Gewässern anzustellen, erklärt hat, werden die Einzelheiten der Untersuchung unzweifelhaft auf der demnächstigen Versammlung der internationalen Commission zu Kopenhagen, auf der auch England vertreten sein wird, geregelt werden. Der Termin für diese Versammlung ist noch nicht festgestellt.

— Hier angekommen sind: der Minister des Innern Frhr. v. Hammerstein aus der Rheinprovinz; der Handelsminister Möller von Düsseldorf; der Minister des königlichen Hauses v. Wedel von Karlsbad; der Ministerial-Director im Ministerium der öffentlichen Arbeiten, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrath Kirchhoff, aus Rheinland und Westfalen; der badische Gesandte, Wirkl. Geh. Rath v. Jagemann, aus Baden. Abgereist sind: der Unter-Staatssekretär im Ministerium für Handel und Gewerbe Dr. Lohmann nach Hamburg; der Bevollmächtigte zum Bundesrath sächsischer Staatsminister v. Helldorff nach Altenburg.

— Oberbürgermeister Kirschner, den eine Unpäßlichkeit einige Tage an die Wohnung gefesselt hatte, hat heute im Rathhause die Geschäfte wieder in vollem Umfange übernommen.

⊙ **Hamburg**, 5. Mai. Der Congreß für gewerblichen Rechtsschutz berieth in der Nachmittagssitzung die Frage der Abhängigkeit neuer Patente von früher bestehenden und sprach sich dafür aus, daß bei der Patentertheilung Abhängigkeitserklärungen vom Patentamte nicht erlassen werden sollten. Sodann wurde beschlossen, in einer Petition an den Reichskanzler für die Zuziehung specieller Sachverständiger in Patentsachen bei den ordentlichen Gerichten einzutreten.

* **Celle**, 5. Mai. Der zum Reichstagsabgeordneten für den 14. hannoverschen Wahlkreis gewählte Kaufmann Fritz Wehl-Celle ist im Jahre 1848 in Celle als Sohn eines Lohgerbers geboren. Er besuchte das Gymnasium und die Handelsschule. Dann trat er bei seinem Vater in die Lehre, um praktisch das Handwerk zu erlernen. Als Geselle hat er mit Rangel und Wanderstab Deutschland, die Schweiz und Oesterreich durchstreift. Nachdem er dann 1870/71 als Einjährig-Freiwilliger den Feldzug in Frankreich mitgemacht hatte, trat er 1875 als Werkführer in eine Lederfabrik in Walsrode ein. Von 1879 an führte er das väterliche Geschäft.

* **Braunschweig**, 5. Mai. Nun hat auch ein zweiter braunschweigischer Richter, Dr. Adolf Dedekind, ein Sohn des vielgenannten Landgerichtspräsidenten Dedekind, einen Protest gegen die Haltung der Regierung und der Justizcommission des Landtags in der Welfenfrage veröffentlicht. Er bezeichnet die Ausschließung des angestammten Herrscherhauses als Hochverrath und bestreitet ebenfalls, daß für die Braunschweiger eine Unterthanenpflicht gegenüber dem deutschen Kaiser besteht.

* **Gotha**, 5. Mai. Anläßlich des Verfassungsfestes erhielt der Landtagspräsident und Oberbürgermeister von Gotha, Liebetrau, das Comthurkreuz des Ernestinischen Haus-Ordens. — Der frühere liberale Vertreter von Gotha im Reichstage, Senator Zangemeister, ist gestorben. (Mgdb. Z.)

* **Köln**, 5. Mai. Max Halbe's Liebesdrama „Jugend", das bekanntlich schon im Jahre 1893 erschienen ist, hat jetzt — nach beinahe 10jähriger erfolgreicher Wanderfahrt — Dank dem Gastspiel der Mitglieder des Barmer Stadttheaters, auch in Köln seinen Einzug gehalten. Freilich waren, wie die „Kölnische Volkszeitung" schreibt, auf Veranlassung der Censur aus dem katholischen Pfarrer Hoppe und seinem Caplan Gregor v. Schigorski ein protestantischer Prediger und ein Candidat geworden; aber einmal ist so eine Conversion für den Bühnengebrauch an und für sich eine riesenhafte Geschmacklosigkeit, und außerdem stimmte damit manch anderes katholisch Gebliebenes nicht überein.

* **Augsburg**, 5. Mai. Quertreibereien, die zwanzig Jahre zurückliegen, schrieb die Münchener „Allg. Ztg." am Sonnabend, würden gegen den neuen Augsburger Bischof Dr. Lingg im Vatican ausgespielt. Die „Augsb. Abendztg." ist jetzt in der Lage, über diese Quertreibereien Näheres mitzutheilen. Sie erinnert daran, daß der Abgeordnete Dr. Körber-Camber im März 1882 in der Abgeordnetenkammer gesagt habe:

Es wird in den theologischen Lehranstalten in Bamberg in den Collegien für Kirchengeschichte und Kirchenrecht, das waren die Fächer Dr. Linggs, den Alumnen docirt, daß der Cölibat der katholischen Kirche keineswegs eine wesentliche oder nothwendige Einrichtung der Kirche sei und schon vieles Unheil hervorgebracht habe; er sei im Gegentheil eine Einrichtung, deren Werth sehr zweifelhaft sei und worüber der betreffende Verfasser sich nicht bestimmt aussprechen wolle, ob es nicht besser sei, sie aufzuheben.

Die „M. N. N." schreiben dazu weiter: Thatsächlich hatte Dr. Lingg mit Rücksicht auf einen damals vorgekommenen Skandal nur gesagt, ein solcher Priester, wie der damals incriminirte, hätte besser gethan, zu heirathen. Die „Augsburger Postzeitung", die damals schon aufstrebende Gelehrte gerne ihrer Kritik unterzog, öffnete ihre Spalten mit Freuden den Auslassungen der als überstreng bekannten Brüder Körbel und machten nach König Ludwig's II.

Hiller glaubte seinen Ohren nicht trauen zu dürfen, machte aber keine Bemerkung.

„Der Advocat bewirbt sich um meine Hand —?

„Ah!" entschlüpfte es Hiller aus dem Munde.

„Sì! Il dottore glaubt, ich müssen ja sagen, weil wir eines Volkes sein. Ich aber ihn nicht mögen, no' no', mai!"

„Gestatten gnädiges Fräulein, daß ich nun meinen herzlichsten Dank ausspreche für liebenswürdige Gastfreundschaft und gütiges Geleit! Ich bitte, diesen Dank auch den Herrschaften ausdrücken zu dürfen und möchte mich daher verabschieden!"

„Warum eilen Sie? Unsre Gäste bleiben immer länger, bis zum Abend —"

„Pardon, gnädiges Fräulein; deutsche Art ist anders und zudem ruft mich der Dienst."

„Sie haben heute noch Dienst?"

„Ja! Ich habe noch in der Caserme zu thun!"

„Dann wollen ich Sie nicht aufhalten, dürfen es auch nicht. Aber, wann sehen ich den Errn Leutnant wieder?"

„Gnädigste haben über meine dienstfreie Zeit und meine Wenigkeit zu verfügen!"

„Mille grazie! Wollen Err Leutnant mich Sonntag nach dem Gottesdienst am Portal der Kirche erwarten?"

„Wird das nicht zu auffällig sein?"

„Ja, Sie haben Recht! Ich werde Sie im Palazzo erwarten. Werden Err Leutnant zu Besuch kommen?"

„Gewiß gnädiges Fräulein, vorausgesetzt die Einwilligung der Eltern!"

„Madre mia wird zugegen sein!" Resolut nahm das Mädchen Hiller's Arm und führte den Gast in das Rauchzimmer zurück, wo Dr. Chiste mit Marzari noch debattirte und qualmte.

Den giftigen Blick des Advocaten fing Hiller auf und lächelte dazu.

Dann erstattete der Officier seinen ergebensten Dank für die Einladung und Bewirthung, bat, diesen Dank auch der verehrten Dame des Hauses übermitteln zu wollen, verbeugte sich kurz vor dem Advocaten, und verließ den Rauchsalon, von Pia bis in den Flur begleitet.

„Addio! A revidercì!" klang es dem Leutnant weich in die Ohren.

Und unten katzbuckelte der Portier, über das Trinkgeld hochentzückt: „Bona sera, illustrissimo Signor colonello!"

„Das ein Silbergulden bei diesem Volke Alles bewirkt!" dachte sich Hiller und kletzte über die Piazza Mercato.

Viertes Capitel.

Vom Messelesen war Corazza, der Militärcurat, heimgekehrt und pfiff im Corridor der Domestika das gewohnte „Vergatterungssignal". Weil aber Frau Benatti nicht sofort antrat, rief Corazza ein „subito, marenda!" in die Küche, und trat selbst in diesen Raum, um nachzusehen, wo denn die Domestika stecke. Hastig ward nun die Thür des Wohnzimmers geöffnet, und die Häuserin kam heraus, mit einer grauen Larve vor dem Gesicht, und rief: „Pronto, pronto!"

„Bist Du verrückt geworden, Domestika?" rief überrascht ob dieses Anblickes der Curat. „Wir haben doch nicht Carneval!"

„Verzeihung, Hochwürden! Euer Gnaden sind zu früh heimgekehrt, da habe ich nicht mehr Zeit gehabt, die Larve abzunehmen!" plapperte die Häuserin auf welsch in großer Bestürzung.

„Was soll der Mummenschanz im Hause eines Priesters?!" rügte der Curat.

„Verzeihung, gnädiger Herr! Das ist die Vorbereitung für eine Wallfahrt con croce in San Romedio!"

„Was? eine Wallfahrt an geheiligte Stätte und solcher Mummenschanz! Bist Du irrsinnig geworden?"

„Beim heiligen Blut Christi, nein! Ich will wallfahren, das Kreuz schleppen um das Kirchlein, wie es einst Herr Jesus getragen, und büßen will ich damit meine Sünden!"

„Was soll die Larve dabei?"

„O, Hochwürden! Die Larve gehört dazu, die nehme ich ans Gesicht, es sollen die Leute nicht wissen, wer das Kreuz trägt!"

„Schämst Du Dich nicht solcher Handlung? Vor den Leuten genierst Du Dich, das Kreuz zu tragen, nimmst auf weltliche Dinge Rücksicht und glaubst dabei, daß Gott, der Herr, an solchem Mummenschanz ein Wohlgefallen habe?! Wer sich einer Wallfahrt schämt vor den Leuten, soll sie unterlassen! Das ist keine Bekenntnißtreue, das ist frevelhaftes Spiel! Unterfieh' Dich nicht, dergleichen zu vollführen, oder Du fliegst hinaus und bist meine Domestika gewesen! Pfui dem, der sich einer gläubigen Handlungsweise schämt! Bekenne Deinen guten Glauben vor Jedermann! Genierst Du Dich, dann unterlasse den Frevel! Weg mit dem Mummenschanz! Und nun bring' mir die Marenda!"

„Pronto, gleich, Hochwürden!" stotterte die verdutzte Häuserin und klapperte in die Küche.

Corazza wollte in seine Studirstube treten, blieb aber auf der Thürschwelle verblüfft stehen und betrachtete die Wandlung in dem Zimmer. Gegen alles Gebot hatte die Domestika gewagt, die am Fußboden liegende Bibliothek aufzuräumen, auf den Dielen liegt ein kostbarer Teppich und die Bücher, Schriften und Folianten sind fein säuberlich in den Zimmerecken aufeinander gehäuft. „Herr meines Lebens, was ist denn das?" schrie Corazza in größter Ueberraschung und keineswegs davon erbaut. „Hinaus mit dem Plunder!"

Das Kaffeegeschirr auf einer Tablette tragend, kam die Domestika herbei und plapperte: „Aber Euer Gnaden! Nichts Plunder, das sein ein kostbarer Strato aus Smyrna, schöner giebt es solche nicht im Palazzo Marzari! Ein nobles Geschenk einer Wohlthäterin für Euer Gnaden! Unsere Wohnung ist jetzt fein und nobel!"

„Hinaus mit dem Plunder, ich brauche solchen Luxus nicht!"

„Eine Wohlthäterin, Signor!"

„Hinaus mit dem Strato und mit der Geberin!"

„Aber, Hochwürden haben doch das Crucifix, die Madonna, den Betstuhl auch von Wohlthätern angenommen!"

„Das sind Geschenke meines damaligen Patronatsherrn, die konnte ich mit gutem Gewissen annehmen! Von Weibern nehme ich principiell nichts entgegen!"

„O, Euer Gnaden! Eine so vornehme Dame, hat heidenmäßig viel Geld, will Euer Gnaden unterstützen!"

„Mai, mai! Niemals! Augenblicklich trägst Du den Strato zurück! Wer hat den Teppich geschickt?"

„Frau Casegrande, eine vornehme Dame, sag' ich Ihnen." Frau Benatti wollte mit der Frühstückstablette am Gebieter vorüber, doch Corazza riß am Teppich, stolperte, stieß die Domestika dabei an, und Frau Benatti ließ aufkreischend die Tablette fallen. Einträchtig flossen Milch und Kaffee auf dem Teppich durcheinander, und die braune Brühe sickerte sogleich in der weichen Fußbodenbekleidung ein.

„Eine nette Bescheerung!" rief Corazza und erhob sich. „Keine Marenda und ein besudelter Strato! Hinaus damit und nun va fuori!"

Der Curat bestand auf seinem Willen; die Domestika mußte den Teppich entfernen, zur Noth die Frühstücksflecke auswaschen und das Geschenk mit einem von Corazza hastig geschriebenen Briefleim der Dame zurückstellen. Es nützte nichts, daß die Häuserin jammerte, der Teppich wäre für die Kraft eines Weibes zu schwer. Hochwürden gab etliches Kleingeld zur Miethe eines Facchino, der tragen helfen soll, und jagte die Domestika sammt dem Teppich zur Wohnung hinaus. Dann brettete Corazza die geliebten Bücher in gewohnter Reihenfolge wieder auf dem Fußboden aus, setzte sich an den Schreibtisch und steckte eine Cigarette in Brand.

Bald darauf läutete es an der Wohnungsglocke leise, wie verschämt, schüchtern, nach Bettlerart, und der Curat öffnete selbst, da die Domestika nicht zu Hause ist.

In verwahrloster Kleidung, sonnenverbrannt, stand eine Männergestalt vor der Thür, die dem Soldatenpfarrer einigermaßen bekannt schien, und demüthig bat, Hochwürden ein Anliegen vorbringen zu dürfen.

„Tritt ein, mein Sohn!" sprach Corazza, und lieh dem zerlumpten Menschen in die Wohnstube ein.

Im vollen Lichte beim Fenster erkannte der Curat den jungen Mann. „Bist Du nicht ein Mann von unserem Regiment?"

„Jo, Hochwürden!"

„Wie kommst Du in diesen zerlumpten Civilanzug?"

„Verzeihen S' nur grad', Hochwürden, und helfen S' mir um Gottes willen wieder zu einer Uniform!"

Corazza schüttelte verblüfft den Kopf. „Wie bist Du in das Lumpengewand gekommen?"

„Verzwickt genug ist's herg'angen, Hochwürden! Aber ich bitt' Ihnen um Gottes willen, verrathen S' mich nicht und sagen S' nur grad' 'm Herrn Oberst nix, sonst bin ich g'liefert!"

„So rede, kurz, aber ordentlich!"

„Jo, sehen S', Hochwürden! Sein thut's allweil ein Elend, wenn sich unsereiner mit die Weibsbilder einlaßt!"

„Was? Hast Du mit Weibsbildern was gehabt?"

„Jo! Es taugen schier die unsrigen nix oder nich viel, aber mit die Walischen ist's ganz und gar nix! Die haben den hellischen Teufel im Leib, sell' müssen Sie ja am besten wissen, Hochwürden!"

„Ich? Bist Du bei Trost? Warum denn ich?"

„No jo! Sie sind ja auch ein Walischer von da herunten, da werden S' doch, ehnder Sie zur Militär 'gangen sind, die walischen Weibsbilder kennen g'lernt haben!"

„Dummes Zeug! Rede weiter!"

„Also die walischen Weiber haben den Teufel im Leib. Raff' haben s', das muß ihnen der Neid lassen, hitzig, verdammt — ich bitt' um Verzeihung, ich hab' in der Geschwindigkeit ganz vergessen, daß ich mit 'nem geistlichen Herrn red', — verflucht hitzig gehen s' drein. Ich hab' acht Tag' Ernteurlaub für daheim auf'm väterlichen Gute 'kriegt. Gleich zum Abfahren bin ich nicht 'kommen, Durch hab' ich g'halt ganz narrisch — —" (Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.